

Können die aufschlussreichen Beiträge über die historische Migration zum Verständnis der heutigen Migration beitragen? Oberbürgermeister Pelgrim erhofft dies in seinem Vorwort (S.7) mit den Worten: „So kann der Blick in die Vergangenheit doch helfen, eigene Einstellungen und Ansichten zu hinterfragen und zu differenzieren und einen neuen Blickwinkel auf heutige Gegebenheiten zu bekommen.“ Immerhin wird jedem klar, dass es Ein- und Auswanderung auch schon in der Vergangenheit gab, und dass auch die Reichsstadt Schwäbisch Hall durch Mobilität in unterschiedlichsten Formen geprägt war. Der gut lesbare Band bietet für jeden lokal- und landesgeschichtlich wie auch allgemeingeschichtlich Interessierten aufschlussreiche und spannende Beiträge.

Peter Schiffer

Frank ACKERMANN, Die Villa Gemmingen und das Gustav-Siegle-Anwesen auf der Karlshöhe, Stuttgart: Belser 2018. 191 S., 102 Abb. ISBN 978-3-7630-2815-3. € 25,-

Der Name Gustav Siegle ist heute in Stuttgart immer noch präsent: Das Gustav-Siegle-Haus am Leonhardsplatz, heute Philharmonie Gustav-Siegle-Haus und Veranstaltungsort für Musik, Kunst und Bildung, und die im westlichen Teil der Stadt gelegene Gustav-Siegle-Straße verweisen unter anderem auf den Unternehmer, Politiker und Mäzen. Die vorliegende Veröffentlichung befasst sich vor allem mit der Bautätigkeit Siegles, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihresgleichen suchte und die in dieser Form in Stuttgart bis dahin nur vom Hochadel bekannt war. Gustav Siegle (1840–1905) konnte sich die extravaganten und teuren Bauten leisten: Als Mitbegründer, Hauptaktionär und Vorstandsvorsitzender der BASF gehörte er Ende des 19. Jahrhunderts zu den reichsten Bürgerlichen in Württemberg.

Bereits 1866, als 26-Jähriger, hatte Siegle den größten Teil des Reinsburghügels – er wurde 1889 in Karlshöhe umbenannt – gekauft. Zunächst ließ er über der Reinsburgstraße vom Architekten Adolf Gnauth, einem gleichaltrigen Schul- und Studienfreund, die „Villa Siegle“ erbauen, die im Jahr 1871 eingeweiht wurde. Gnauth schuf mit dem imposanten Bau ein einzigartiges Gesamtkunstwerk, das den Vergleich mit der königlichen „Villa Berg“ nicht zu scheuen brauchte.

Als 1887 die älteste Tochter Margarethe den Stuttgarter Fabrikanten Carl Ostertag heiratete, schenkte Gustav Siegle dem Paar zur Hochzeit die „Villa Ostertag-Siegle“ an der Mörikestraße. Das repräsentative Stadthaus wurde mehrfach vom Architekten Albert Eitel erweitert und verschönert. Von besonderer Bedeutung war der 1905 errichtete großzügige Garten, der italienischen Renaissance-Gärten nachempfunden war und ein Glanzlicht des Anwesens darstellte. Seit 1950 wird der Garten als Städtisches Lapidarium genutzt, das auch die umfangreiche Antikensammlung des italienbegeisterten Carl Ostertag beherbergt.

Als drittes Gebäude auf der Karlshöhe wurde nach dem Tod Siegles für die jüngste Tochter Dora, vermählt mit Fritz Freiherr von Gemmingen-Hornberg, die über der Silberburgstraße liegende „Villa Gemmingen“ erbaut. Die Baukosten für das 1911 eingeweihte und bezogene Gebäude beliefen sich auf die ungeheure Summe von etwa sechs Millionen Goldmark; es war damit mehr als doppelt so teuer wie die gleichzeitig errichtete „Villa Reitzenstein“.

Der ganze Hügel, den die drei Villen begrenzten, bildete eine kunstvolle Garten- und Parklandschaft und hatte den Charakter eines Gesamtkunstwerks, „wie es in solch zentraler Lage, in solcher Pracht und Kostbarkeit keine andere Stadt in Deutschland aufzuweisen

hatte“, wie der Verfasser eingangs feststellt. Die Großartigkeit der Siegle-Karlshöhe lässt sich heute nur noch erahnen. Die elterliche Villa Siegle schenkte Dora 1932 der Stadt Stuttgart, die darin ein Altersheim eröffnete. Es wurde im Zweiten Weltkrieg von Bomben getroffen und brannte aus; die Ruine wurde 1955 abgerissen. Die Villa Ostertag-Siegle weist nur noch sehr geringe Spuren der einstigen Pracht auf. Sie wurde nach dem Tod von Margarethe Ostertag-Siegle von den Erben ebenfalls an die Stadt Stuttgart verkauft. Zunächst zog der Reichsarbeitsdienst ein, nach dem Zweiten Weltkrieg diente sie als provisorisches Rathaus und schließlich wurde sie in ein Mietshaus umgewandelt. Allein die Villa Gemmingen hat sich in ihrer ursprünglichen Erscheinung erhalten und befindet sich nach einer wechselvollen Geschichte wieder im Besitz der Nachfahren der Familie.

Auf breiter Quellenbasis aufbauend, ist es dem Verfasser nicht nur gelungen, detailliert und ansprechend die Baugeschichte und das Schicksal der Villa Gemmingen wie der anderen Siegle-Anwesen darzustellen, sondern auch den Blick auf die Personen, die in den Villen wohnten, zu lenken. Das sehr gut geschriebene und reich illustrierte Buch, das auf einen breiten Leserkreis zielt, gibt einen überaus spannenden Einblick in das Leben einer großbürgerlichen Familie in Württemberg, wirft Schlaglichter auf die Stuttgarter Unternehmensgeschichte und liefert einen wichtigen Beitrag zur Stuttgarter Villengeschichte.

Nicole Bickhoff

Rainer REDIES, 200 Jahre Cannstatter Wasen – Kaiser, Zeppeline, Lenin und WildWest, Konstanz: Südverlag 2018. 128 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-87800-122-5. € 19,90

Der „Wasen“, das waren Jahrhunderte hindurch ungenutzte Feuchtwiesen am rechten Neckarufer südlich des alten Cannstatt gewesen. Dies hat sich anhaltend geändert, als König Wilhelm I. dort 1818 nach verheerenden Hungerjahren eine landwirtschaftliche Lehr- und Festveranstaltung ins Leben rief. Zum 200-jährigen Jubiläum sind mehrere Publikationen erschienen, darunter die des Autors. Ihr etwas reißerischer Untertitel zeigt bereits an, dass es sich um eine Kompilation mehr oder minder bemerkenswerter Vorgänge handelt, „unterhaltsam erzählt“, wie der Verlag betont. Wer sich einen populär gehaltenen Überblick über 200 Jahre Cannstatter Wasen samt Volksfest verschaffen will, mag gerne zu dem Buch greifen. Wissenschaftlichen Ansprüchen wird es allerdings in keiner Weise gerecht.

Helmut Gerber

Geschichte der Stadt Villingen-Schwenningen, Band II: Der Weg in die Moderne, hg. von Casimir BUMILLER im Auftrag der Stadt Villingen-Schwenningen, Villingen-Schwenningen 2017. 736 S. mit 660 Abb. ISBN 978-3-93943-63-8. € 34,50

Kurz vor dem 50-jährigen Bestehen der Doppelstadt gibt die Stadt Villingen-Schwenningen eine gemeinsame Stadtgeschichte heraus. Doch nicht das bevorstehende Jubiläum, sondern die beabsichtigte Verlegung von „Stolpersteinen“ in Villingen war der Anlass. Die Auseinandersetzungen über die Vergangenheit der Kommune im Nationalsozialismus führten zu der Entscheidung, die NS-Geschichte wissenschaftlich aufarbeiten zu lassen. Dies war in der Tat ein Desiderat. Allerdings steht das Ergebnis jetzt nicht für sich, sondern ist auf Wunsch des Gemeinderates als eines von mehreren Kapiteln eingebettet in die Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. Konzeptionell war das Vorhaben eine Herausforderung. Wie kann angesichts der Unterschiede eine gemeinsame Stadtgeschichte aussehen? Man